

MARIANNE GOTTHOLD

1921 – 2012

CHRISTA RUPPERT

So manchen Mitgliedern der Bayerischen Botanischen Gesellschaft wird Frau Marianne Gotthold als interessierte und kundige Teilnehmerin etlicher Auslandsexkursionen von Herrn Garnweidner in Erinnerung sein. Unermüdlich dokumentierte sie für sich die botanischen Funde mit ihrer Kamera und ließ gern jeden, der es wollte, an ihrem Wissen teilhaben. Bei den Nachtreffen sorgte sie oft mit gelungenen Schnappschüssen für Heiterkeit. Sie hatte einen Blick für Motive und konnte immer wieder staunen über die Schönheit der Natur und auch ihre bizarren Ausformungen. Die Leidenschaft fürs Fotografieren begleitete Marianne Gotthold ihr ganzes Leben und ergab eine sehr umfangreiche Diasammlung.



Marianne Gotthold wurde am 28. März 1921 als Tochter eines Drogeriebesizers und seiner Ehefrau in Berlin geboren. Schon ihre Kindheit verbrachte sie in München und besuchte auch hier die Schulen, die sie zur Hochschulreife führten. Nachdem sie den pflichtmäßigen Arbeitsdienst abgeleistet hatte, studierte sie ab September 1940 an den Universitäten München und Posen Naturwissenschaften und in Breslau am Hochschulinstitut für Leibesübungen. Auf die wissenschaftliche Prüfung in München im Herbst 1946 folgte ihre pädagogische Ausbildung, mit der sie die Lehrbefähigung für das höhere Lehramt erhielt. Sie war zunächst zwei Jahre am heutigen Gymnasium Grafing tätig, später an mehreren Schulen in München; ihre berufliche Heimat fand sie am heutigen Theodolinden-Gymnasium in München-Harlaching, wo sie fast 25 Jahre Biologie, Chemie und Sport unterrichtete und 1981 als Studiendirektorin in den wohlverdienten Ruhestand ging.

Immer wieder und auf vielerlei Weise engagierte sich Marianne Gotthold für die Natur, ihre Erkundung und ihren Schutz, ihr Interesse galt der unbelebten Natur, den Tieren, besonders aber den Pflanzen. Als nach dem Krieg die Alpenvereinssektion München wieder aufgelebt war, leitete Marianne Gotthold eine naturwissenschaftlich orientierte Untergruppe. Daraus ging 1948 die heute noch bestehende Naturkundliche Abteilung hervor, deren Gründungsleiterin sie war. Ebenfalls 1948 trat sie in die Bayerische Botanische Gesellschaft ein. Ihr weit gefächertes naturkundliches Interesse zeigen verschiedene Aktivitäten: Sie nahm an der Ex-

Anschrift der Autorin: Christa Ruppert, Ammerseer Str. 28, D-82194 Gröbenzell



kursion der Bayerischen Botanischen Gesellschaft teil, die Prof. Vareschi, der ausgezeichnete Kenner der tropischen Vegetation, in Venezuela führte, sie sammelte Mineralien und ging in den Alpen selbst auf die Suche, sie war mit Heinrich Harrer in Ladakh/Kaschmir und in Nepal, sie lernte begeistert in Südafrika die einzigartige Flora kennen. In späteren Jahren arbeitete sie an der Floristischen Kartierung Bayerns mit und trug auch zur Kenntnis der österreichischen Flora bei. Als langjähriges Mitglied unterstützte sie den Arbeitskreis Heimische Orchideen und die Bayerische Botanische Gesellschaft auf vielfältige Weise. Beiden Vereinen fühlte sie sich so verbunden, dass sie ihnen ihr Vermögen vererbte. Durch ihr großzügiges Geschenk wirkt sie nun über den Tod hinaus weiter.

Marianne Gotthold war bis ins hohe Alter körperlich leistungsfähig und geistig fit. Sie war eine geradlinige, unabhängige Persönlichkeit mit vielen schätzenswerten Eigenschaften. Ihre Freunde vermissen sie sehr und erinnern sich dankbar an viele schöne, gemeinsame Stunden und interessante Anregungen. Am 23. März 2012 verstarb Marianne Gotthold nach kurzer, schwerer Krankheit. Noch in ihren letzten Lebenstagen war sie darum besorgt, dass ihre wertvolle „Übersicht der Flora von München“ (Kranz, 1859) der Bayerischen Botanischen Gesellschaft für das gerade laufende Projekt übergeben werden konnte.

Chr. Ruppert

DR. MED. FRITZ HIEMEYER

1915 – 2012

WOLFGANG LIPPERT

Am 15. Juni 2012 verstarb in Augsburg Dr. Fritz Hiemeyer, Ehrenmitglied der Bayerischen Botanischen Gesellschaft, der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft sowie langjähriger und hoch geachteter Vorsitzender und Ehrenvorsitzender des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben.

Fritz Hiemeyer wurde am 19. Februar 1915 in Augsburg geboren. Als Sohn einer angesehenen Bankiersfamilie wuchs er in einem christlich geprägten und musisch interessierten Elternhaus auf. Seine Jugendzeit verbrachte er – zwischen den zwei Weltkriegen – in Augsburg. Früh entwickelte er Interesse für die Natur; er hatte sich den Pfadfindern angeschlossen und erlebte bei deren Wanderungen noch die wenig beeinflusste Umgebung seiner Heimatstadt und die weitgehend intakten Flusslandschaften von Lech und Wertach.

In Erlangen und Königsberg studierte Fritz Hiemeyer Medizin. Von Königsberg aus hat er ausgedehnte Fahrten nach Ostpreußen und ins Baltikum unternommen. Seine Promotion erfolgte während der Anfänge des Krieges. Als junger Arzt wurde er zum Sanitätsdienst der Wehrmacht eingezogen, war vor allem im Norden Skandinaviens eingesetzt und konnte dort, trotz der militärischen Einschränkungen, die großartigen Landschaften des Nordens erleben. Nach dem Ende von Krieg und Gefangenschaft ließ sich Fritz Hiemeyer als Internist im Augsburger Stadtteil Göggingen nieder.

Neben seiner beruflichen Beanspruchung als angesehenen Arzt war Fritz Hiemeyer vielfach ehrenamtlich engagiert: als langjähriger Synodale der Evangelischen Kirche in Bayern, Mitglied des Naturschutzbeirates, Leiter des botanischen Arbeitskreises in Augsburg und als langjähriger Vorsitzender des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben. Der Schwerpunkt seiner ehrenamtlichen Tätigkeit war jedoch die Erforschung der Flora seiner schwäbischen Heimat und sein Einsatz für deren Schutz und Erhalt; mehr als 35 Jahre widmete er sich eingehend dieser Aufgabe. Während seiner Amtszeit als Vorsitzender erlebte der Naturwissenschaftliche Verein für Schwaben eine neue Blütezeit, die nicht zuletzt auf der Fähigkeit Fritz Hiemeyers beruhte, im Gespräch wie auch auf seinen legendären Exkursionen Begeiste-



Anschrift des Autors: Dr. Wolfgang Lippert, Bayerische Botanische Gesellschaft, Menzinger Straße 67, D-80638 München; E-Mail: lippert@bsm.mwn.de

rung für die schwäbische Natur zu wecken. Mit dem gleichen Engagement widmete sich Fritz Hiemeyer zusammen mit den Mitgliedern des botanischen Arbeitskreises besonders intensiv der Erforschung der Flora von Augsburg und dessen Umgebung. Die jahrelange Arbeit fand schließlich in der 1978 erschienenen „Flora von Augsburg“ (mit zwei Nachträgen 1984 und 1992) ihren Niederschlag. Die gewonnenen Daten fanden Eingang in die floristische Kartierung Bayerns und damit in den Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns. Intensiv befasste sich Fritz Hiemeyer auch mit den einheimischen Veilchen und ihren Kreuzungen, über die er eine eigene Publikation vorlegte. Von seinem Engagement für die Lech-Heiden zeugt ein sehr schön bebildeter Führer zur Königsbrunner und Kissinger Heide.

Sich für den Erhalt besonders wertvoller Arten und Gebiete einzusetzen, war Fritz Hiemeyer ein wichtiges Anliegen. Er tat dies in seiner verbindlichen Art zugleich konsequent, beharrlich und manchmal unorthodox. So hat er in den 1960er Jahren zusammen mit seiner Familie und weiteren Helfern über 2000 gerade gepflanzte Jungfichten auf der Königsbrunner Heide entfernt, worauf er noch Jahrzehnte später stolz war. Das gegen ihn verhängte Bußgeld zahlte er gerne, hatte er doch durch seine Aktion die Königsbrunner Heide gerettet. Sicher hat ihm sein Ansehen als Arzt in seiner Heimatstadt geholfen, Kontakte zu knüpfen und seinen Anliegen im Naturschutz Gehör zu verschaffen. Er unterbreitete Vorschläge zur Ausweisung von Naturschutzflächen und zu Pflegekonzepten und hatte damit Erfolg.

Der Vergleich von Heideflächen an Lech und Isar wie auch die gemeinsamen Bemühungen um die Bahngruben bei St. Afra, deren Beeinträchtigung durch den Bahnbau und die Gestaltung der Ausgleichsflächen, führte zu vielen gemeinsamen Exkursionen, auch ins Nördlinger Ries oder zum Alpengarten des Vereins. In der Regel endeten diese Unternehmungen in Hiemeyers Heim in Göggingen, wo seine fürsorgliche Frau den Gast herzlich willkommen hieß. Nach der Unterhaltung im Erdgeschoss endete der botanische Tag in der Regel in Hiemeyers Arbeitszimmer mit botanischen Gesprächen und der Besprechung von Herbarbelegen. Für seine Verdienste um die Natur im schwäbischen Gebiet wurde Fritz Hiemeyer vielfach ausgezeichnet. Neben den oben erwähnten Ehrenmitgliedschaften wurden ihm die Umweltmedaille des Landkreises Aichach-Friedberg, die Verdienstmedaille für Augsburg und das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Fritz Hiemeyer war ein liebenswerter Mensch, offen und unvoreingenommen gegenüber anderen Menschen, begeisternd für seine Zuhörer, von nie endender Liebe für die Pflanzenwelt. Er zeigte Optimismus auch in widrigen Lagen, auch wenn das Alter zunehmend seinen Tribut forderte. Mit ihm hat die Botanik in Bayern eine ausserordentlich engagierte Persönlichkeit verloren. Er wird uns fehlen, sein Name wird aber in seinen botanischen Arbeiten überdauern.

Eine Liste seiner Publikationen findet sich in Band 116 (2012) der Berichte des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben. Sein umfangreiches Herbar soll „in einer geeigneten Institution“ auf Dauer aufbewahrt werden.

BRESINSKY, A. 2005: Dr. med. Fritz Hiemeyer zur Vollendung seines 90. Lebensjahres. – Berichte des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben e. V. **109**: 134-136.

BRESINSKY, A. 2012: Dr. med. Fritz Hiemeyer, 1915-2012. – Hoppea, Denkschriften der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft **73**: 216-217.

PFEUFFER, E. 2012: Dr. med. Fritz Hiemeyer †. – Berichte des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben e. V. **116**: 123-127.

UNIV. PROF. DR. HERBERT REISIGL

28.9.1929 – 3.12.2012

GEORG GÄRTNER

Nach schwerer Krankheit verstarb in Innsbruck Univ. Prof. Dr. Herbert Reisigl, korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Botanischen Gesellschaft und seit 1973 außerordentlicher Professor für Geobotanik und Vegetationskunde an der Universität Innsbruck. Viele Publikationen zur Alpenflora, der Pflanzenwelt des Mittelmeergebietes und über Bodenalgeln dokumentieren seine Forschungsschwerpunkte. 1947 nahm Reisigl das Studium der Biologie (mit Schwerpunkt Botanik, daneben auch Zoologie und Geologie) in Innsbruck auf. Durch seinen Lehrer Helmut Gams (1893–1976) in die Botanik der Alpen eingeführt, leitete er als junger Assistent gemeinsam mit seinem Kollegen und Freund Hans Pitschmann (1922–1997) über viele Jahre die Sommerkurse an der Alpinen Forschungsstelle der Universität in Obergurgl (Ötztal). 1954 promovierte Reisigl mit einer Dissertation über „Bodenalgeln aus der Nivalstufe der Ötztaler Alpen“. Zahlreiche neue Gattungen und Arten von Grünalgen und Xanthophyceen wurden aus Bodenproben isoliert und auf Nährmedien weiterkultiviert. Ein Teil dieser Kulturen besteht im Botanischen Institut der Universität Innsbruck noch heute. Mit H. Pitschmann untersuchte Reisigl die Flora auf vielen Gipfeln in den Ötztaler Alpen. Dazu sind mehrere Veröffentlichungen (auch zur Moos- und Flechtenflora) in den Fünfzigerjahren erschienen (siehe ausführliches Schriftenverzeichnis bei GÄRTNER 2013). An der Vegetationskarte von Tirol 1:100 000 (herausgegeben von der Forstlichen Bundesversuchsanstalt) war Reisigl über viele Jahre mit Geländeaufnahmen beteiligt. Über die Flora der Berge um den Gardasee veröffentlichte er gemeinsam mit H. Pitschmann und dem Maler und Botaniker H. M. Schiechl eine 1959 bei Fischer in Stuttgart erschienene „Bilder-Flora der Südalpen“. Die 2. Auflage 1965 („Flora der Südalpen“) ist vergriffen. 1959 erging an H. Reisigl und H. Pitschmann die ehrenvolle Einladung, gemeinsam mit E. Aichinger (Klagenfurt), Tone Wraber (Laibach) und S. Pignatti (Triest) die Ostalpin-Dinarische Gesellschaft für Vegetationskunde ins Leben zu rufen, bereits damals eine grenzüberschreitende Plattform für Vegetationskundler aller Alpenländer und der Dinariden (Westbalkan). Eine erfolgreiche Jahrestagung fand 1970 in Innsbruck be-



Anschrift des Autors: Univ. Prof. Dr. Georg Gärtner, Institut für Botanik, Universität Innsbruck, Sternwartestr. 15, A-6020 Innsbruck; E-Mail: georg.gaertner@uibk.ac.at

ziehungsweise Obergurgl statt (Mitteilungen der Ostalpin-Dinarischen Gesellschaft für Vegetationskunde, Heft 11, 1970). 1964 habilitierte sich Reisingl in Innsbruck über „Ökologie und Systematik alpiner Bodenalgae“ (Österr. Bot. Z. 111) und blieb weiterhin als Dozent an der Universität in Innsbruck bis zu seiner Pensionierung 1991. Mehrere Fotobücher zur Alpen-, Dolomiten- und Mittelmeerflora dokumentieren Reisingls perfekte Kunst der Naturfotografie. Bei Studenten der Vegetationskunde beliebt sind die bei Fischer, Stuttgart 1987 und 1989 verlegten Bücher über den Bergwald und die alpine Rasen-, Schutt- und Felsvegetation. Im prächtig bebilderten, mehrbändigen, bei Spektrum erschienenen Werk „Das Mittelmeer“ (Hrsg. R. Hofrichter) verfasste Reisingl ein sehr lesenswertes Kapitel über Vegetationslandschaften und Flora des Mittelmeerraumes. Das Erscheinen seiner letzten Publikation über gefährdete endemische Blütenpflanzen von Fuerteventura blieb Herbert Reisingl verwehrt. Vielen Studenten werden seine lehrreichen, lebendig geführten Exkursionen in den Alpen und im Mittelmeergebiet stets in lebhafter Erinnerung bleiben.

GÄRTNER, G. 2013: In memoriam Univ. Prof. i. R. Dr. Herbert Reisingl (1929–2012). – Ber. nat.-med. Verein Innsbruck **98**: 217–223.

TONE WRABER

1938 – 2010

MANFRED A. & GERLINDE FISCHER

Am 6. Juli 2010 ist Tone Wraber, der hervorragende Kenner und Erforscher der Flora und Vegetation der Alpen und der Dinarischen Gebirge, weit über seine Heimat Slowenien hinaus bekannt und geschätzt, von uns gegangen.

Anton Martin Maria Wraber wurde am 4. März 1938 in Ljubljana (Laibach) als Sohn des in Botanik und Forstwissenschaft weithin bekannten Waldvegetationsökologen und Pioniers des naturnahen Waldbaus Maks Wraber geboren. Tone besuchte das Humanistische Gymnasium in Laibach, war seit früher Jugend als Pfadfinder mit der Natur und den Bergen vertraut, studierte dann in seiner Heimatstadt Biologie und war schon als Student Mitarbeiter des Naturwissenschaftlichen Museums und eines damaligen Naturschutzinstituts. Mit der Diplomarbeit bei Prof. G. Tomažič über die „Geröllvegetation beim Schwarzen See oberhalb der Komarča“ beschloss er an der Fakultät für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Veterinärwesen 1961 den ersten Abschnitt seines Studiums. Nach Tätigkeit als Herbarkustos am Naturwissenschaftlichen Museum und einer Zeit als Mitarbeiter von Prof. C. Jeglič bei der Neugestaltung des berühmten botanischen Alpengartens „Juliana“ in der Trenta, war er ab 1968 Assistent am Botanischen Garten und Kurator des Herbariums LJU an der Lehrkanzel für Botanik der Universität Ljubljana. 1961/1962 studierte er bei J. Braun-Blanquet in Montpellier, dann in Triest, wo er 1972 bei Professor Sandro Pignatti aufgrund einer Dissertation über die Fels- und Schuttgesellschaften (*Asplenietea rupestris* und *Thlaspeetea rotundifolia*) der Julischen Alpen das Doktorat erwarb. 1973 wurde er Assistent für Pflanzentaxonomie an der Biologie-Abteilung der Biotechnischen Fakultät der Universität in Ljubljana, 1978 erhielt er den Titel eines Dozenten für Pflanzentaxonomie und Phytozoölogie, 1984 wurde er Außerordentlicher Professor, und von 1990 bis 2003 war er Ordentlicher Professor für Botanik an ebendieser Universität. Im Jahr 2010 wurde ihm der Titel „Professor Emeritus at the University of Ljubljana“ verliehen. Mit seiner Frau Sonja hat er einen Sohn und eine Tochter, Andrej und Irena; eine besondere Freude waren ihm seine drei Enkelkinder Luka, Jakob und Tizian.



Anschrift der Autoren: Univ.-Prof. Dr. Manfred A. und Gerlinde Fischer, Department für Botanische Systematik und Evolutionsforschung am Fakultätszentrum Biodiversität, Universität Wien, Rennweg 14, A-1030 Wien; E-Mail: manfred.a.fischer@univie.ac.at

Wissenschaftliche Arbeitsgebiete Tone Wrabers waren in erster Linie die Vegetationsökologie (Pflanzensoziologie/Phytozoönologie), insbesondere der Gebirge, aber auch taxonomische und chorologische Themen (Beiträge u. a. zu den Gattungen *Papaver*, *Silene*, *Minuartia*, *Polygala*, *Cynoglossum*, *Gentiana* und *Crepis*). Ihm gelangen zahlreiche floristische Neufunde und Beobachtungen, und er war stets wichtiger Mitarbeiter an der floristischen Kartierung Sloweniens. Wesentlich ist auch Tone Wrabers Mitautorschaft an der Standardflora Sloweniens („Mala Flora Slovenije“) seit deren erster Auflage 1969 bis zur vierten 2007, für die er jeweils mehrere Familien bearbeitet hat. Forschungsreisen führten ihn in verschiedene Bereiche der Balkanhalbinsel sowie in den Himalaja (Anapurna, Makalu) und in die Zentralafrikanische Republik. Als hervorragender Spezialist für die Vegetation und Flora der Alpen verfasste Tone Wraber neben zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen auch viele populärwissenschaftliche Arbeiten über die Pflanzenwelt Sloweniens, insbesondere der slowenischen Alpen, und war Mitarbeiter an internationalen Projekten, wie z. B. der „Flora alpina“ (Aeschimann et al. 2004). Seit seiner Jugend war Tone Wraber im Naturschutz aktiv, sowohl in der Erforschung floristischer und vegetationskundlicher Grundlagen – er ist Mitautor der Roten Liste Sloweniens – wie auch auf publizistische Weise, indem er als begeisterter Bergsteiger auch in alpinistischen Kreisen um Verständnis für den Schutz der Wildflora bemüht war.

Sehr viel Arbeit widmete Tone der Verbreitung botanischen Wissens in verschiedenen populärwissenschaftlichen Zeitschriften. Umfangreich sind seine Beiträge in der sechzehnbändigen Enzyklopädie Sloweniens, für die er praktisch alle botanischen Themen einschließlich der Geschichte der slowenischen Botanik verfasst hat. Damit klingt ein weiteres wichtiges Arbeits- und Interessensgebiet Wrabers an: die Wissenschaftsgeschichte, zu der er zahlreiche Biographien und biographische Notizen beigetragen hat. Tone Wrabers publizistische Tätigkeit ist höchst eindrucksvoll – sein Publikationsverzeichnis umfasst rund 1050 Artikel, darunter neben den wissenschaftlichen auch viele floristische und vegetationskundliche Gebietsbeschreibungen fast aller Gegenden Sloweniens, und vor allem auch zahlreiche Artikel in populärwissenschaftlichen, naturkundlichen und alpinistischen Zeitschriften. Biographische Angaben und eine ausführliche Bibliographie bis zum 31.12.2008 stellten seine SchülerInnen Tinka Bačič und Nejc Jogan anlässlich seines 70. Geburtstags zusammen: *Hladnikia* 23: 3-52 (2009), [http://bds.biologija.org/gradiva/hladnikia/online_issue/HLADNIKIA_23_03-52.pdf].

Tone Wraber war weit überdurchschnittlich sprachenkundig. Er hat mehrere Artikel und Bücher in seine Muttersprache Slowenisch übersetzt, so z. B. 1980 den „Alpen-Hegi“. Noch als emeritierter Professor leitete er an der Laibacher Universität neben Vorlesungen über Pflanzensystematik und Biogeographie die gut besuchte Lehrveranstaltung „Grundlagen des Lateinischen für Biologen“. Außerdem beherrschte er Bosnokroatoserbisch, Italienisch, Französisch, Englisch und Deutsch in Wort und Schrift.

Tone Wraber war ein sehr beliebter und erfolgreicher akademischer Lehrer, er begeisterte Generationen von Biologen für die Pflanzenwissenschaft; 56 Diplomarbeiten und sonstige Studien über vegetationsökologische, aber auch chorologische, taxonomische und wissenschaftshistorische Themen entstanden unter seiner Anleitung. Botanische Exkursionen führte er nicht nur durch seine slowenische Heimat und durch die Länder der Balkanhalbinsel, sondern etwa auch in den Himalaja und nach Sri Lanka. Mit ihrem korrespondierenden Mitglied Tone Wraber hat die Bayerische Botanische Gesellschaft einen hochgeschätzten Kollegen und nicht zuletzt sehr lieben Freund verloren – wir werden ihn nie vergessen. (Gekürzt von F. SCHUHWERK)

FISCHER, M. A. & FISCHER, G. 2011: Gedenken an Tone Wraber (1938–2010). – *Neireichia* 6: 397-399.